



Der Geist – neues Leben, neue Freiheit

Mosaik im Kloster des seligen Einsiedlers Lukas „Hosios Lukas“ Griechenland

Auferstehung in der Kraft des Heiligen Geistes

In der Seitenkapelle der Chora-Kirche (Kahriye Museum) an der Landmauer in Istanbul ist die Apsis geprägt von einer großen Darstellung aus dem Jahr 1320, entstanden bei der Restaurierung der Kirche. Das Fresko zeigt eine abgewandelte, vereinfachte Version der Ikonentradition. Fast alles ist in der gewohnten Weise dargestellt: die Propheten und die Frauen am Grabe, Christus in der Mandorla, der die Pforten der Hölle sprengt und den gefesselten Tod niedertritt. Eines ist anders: Christus zieht mit der rechten Hand den erdfarbenen Adam aus dem Grab, der die gesamte Menschheit präsentiert, mit der linken Hand eine weibliche Gestalt. Hat man 1320 geglaubt, dass Adam nur die Männer vertritt, und fühlte sich von der Idee der Gleichberechtigung gedrängt?

Zum Glück hat der Maler nur die Haltung der weiblichen Gestalt der Form Adams angepasst, die glühend rote Farbe ihres Gewandes jedoch beibehalten – die regt nun doch zum Nachfragen an und führt zu einer wichtigen theologischen Aussage der Auferstehungs-Ikone über den Heiligen Geist, die in der Chora-Kirche fehlt und die die Auferstehungs-Ikone auch zu einer Pfingst-Ikone macht: auf der authentischen Auferstehungs-Ikone steht die rot gekleidete Frau hoch aufgerichtet neben Christus und begleitet mit ihrem Gebet (das zeigen die verhüllten oder erhobenen Hände) sein Handeln. Auch sie repräsentiert die gesamte Menschheit.

Wer ist diese Frau? Die rote Farbe gibt eine Deutung: sie weist hin auf das Feuer des Heiligen Geistes, der dritten Person der Dreifaltigkeit. In der Sprache des Alten Testaments und in den verwandten semitischen Sprachen des Nahen Ostens, des „heiligen Landes der frühen Christenheit“ ist das Wort für „Geist“ weiblich „rúach“, in der griechischen Sprache sächlich „pneuma“. Das schafft in den Herzen und Gebeten der Christen in jenen Ländern eine je andere Vorstellung der Dreifaltigkeit als die bei uns gewohnte. Zwar ist auf vielen westlichen Darstellungen Gottes Geist durch eine Taube dargestellt, ein Hauptwort des weiblichen Geschlechts, doch überwiegt im Westen der Eindruck einer männlichen Größe.

Im Osten wird ernstgenommen, dass Gottes Geist nicht nur in der Sprache eine besondere Nähe zum weiblichen Geschlecht hat. Im Alten Testament ist die weibliche Gestalt der Weisheit in der größten Nähe zu Gott und zugleich den Menschen nahe: *Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit ... als er die Fundamente der Erde abmaß, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund, und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.* (Spr 8,22.30-31). Seither ist „die Weisheit“ eine gebräuchliche Umschreibung für Gottes Geist geworden, der in Menschen Wohnung nimmt und durch sie göttliches Leben hervorbringt. Hilfreich ist, wenn wir für dieses Nachdenken einmal in den uns geläufigen Aussagen der Bibel oder des Gottesdienstes „Heiliger Geist“ durch „Heilige Weisheit“ ersetzen: Sie hat „gesprochen durch die Propheten“ und ist im gleichen Alten Testament auch dargestellt durch große Frauen, die die Heilslinie in kritischen Momenten gesichert haben wie Tamar, Ruth, Ester, Judith. Maria wurde Gottesgebärerin in der Kraft dieses weisheitlichen Geistes. Im Glaubensbekenntnis, das in der Kirche der hl. Irene in der Stadt der Chora-Kirche entstanden ist (das Nizäno-Konstantinopeler Credo), ist es Gottes Geist als die Hl. Weisheit, die „Herr ist und lebendig macht“.

Alle Anrufungen des Geistes Gottes können als Bitten verstanden werden, Gottes Weisheit möge auch in uns Wohnung nehmen und in uns und durch uns Leben spenden: In der fünfzigstägigen Osterzeit erinnern wir uns im Gottesdienst, dass wir aus dem „Wasser und der Hl. Weisheit“ zu neuem Leben geboren sind. In den Hochgebeten der hl. Messe ruft der Priester „sende deine Hl. Weisheit auf diese Gaben herab und heilige sie“, „heilige unsere Gaben durch deine Weisheit“, „Vater, deine Weisheit heilige diese Gaben“, „lass uns eins werden durch die Hl. Weisheit“, „Maria, die deinen ewigen Sohn durch die Hl. Weisheit empfangen hat.“

Die Ikonen stellen die Frau, in der Gott durch seine Hl. Weisheit wirkt, im geistdurchglühten pfingstlichen Feuerzungen-Rot dar. Rot ist der Lebenssaft

Blut, auch die in den östlichen Ostergottesdiensten gesegneten Eier sind rot gefärbt. Aus jeder Mutter geht ein Kind als neues Leben hervor. Die Mandorla, aus der der Auferstandene Christus zur Auferweckung der Geschöpfe hervortritt, verbindet seine Geburt aus Maria, „von der Hl. Weisheit überschattet“, mit dem Hervorgehen aus dem Grab, von dem der Stein weggerollt ist. In unserer westlichen Frömmigkeit fällt es dem Mann leicht, sich in der Nachfolge der männlich verstandenen Gestalt Christi zu sehen, im Osten fällt es der Frau leicht, sich mit dem Wirken der Hl. Weisheit zu identifizieren, der Jesus eine größere Wirksamkeit zuspricht als sich selbst: er kann nicht alles sagen, aber sie: „der Beistand aber, die Hl. Weisheit, die der Vater in meinem Namen senden wird, die wird euch alles lehren“ (Joh 14,26); „wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers fließen, die Hl. Weisheit“ (Joh 7,39), „die Weisheit ergründet nämlich alles“ (1 Kor 7,10).

Angeregt durch Vers 10,1 im Buch der Weisheit „die Weisheit riss Adam aus seinem Fehltritt heraus“, und Vers 3,15 im Buch Genesis „Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau“, haben Theologen und Maler der Alten Kirche eine Frau im Gewand der Hl. Weisheit neben den Auferstandenen gestellt, Gottes Geist in Maria oder in der Kirche oder in „Eva der Mutter der Lebenden“, in jeder Mutter, in allen Männern und Frauen, die fürsorglich für andere beten. Ahnt Goethe davon, wenn er sagt, „das ewig Weibliche zieht uns hinan“? Dem Kanzler Theodoros Metochites, Restaurator der Chora-Kirche war das Weibliche vielleicht doch zu stark und er versuchte „Gleichberechtigung“.

Nikolaus Wyrwoll

Prälat Dr. Wyrwoll war bis zum Vorjahr Jahrzehnte im Ostkirchlichen Institut Regensburg und in Rom tätig und lebt nun im Ruhestand in Istanbul.